

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 20.— Mk., vierteljährlich 60.— Mk. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 6.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bef. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr 147

Montag, den 26. Juni 1922

13. Jahrgang

## Die reaktionäre Mordseuche in Deutschland.

### Rathenaus Ermordung.

Sonabend mittag erhielten wir die Kunde, daß der Reichsminister Rathenau, einem reaktionären Mordanschlag zum Opfer gefallen ist. Diese neue Schandtat der Reaktion hat im ganzen deutschen Volk eine ungeheure Aufregung hervorgerufen, die sich zunächst in stürmischen Szenen im Reichstag entzündete. Die Reichsregierung, die leider viel zu geduldig dem Treiben der Reaktion bisher tatenlos zugesehen hatte, hat sich nunmehr zu energischen Abwehrmaßnahmen entschlossen. Aber es darf mit den bisherigen Maßnahmen allein nicht seine Bemühungen haben. Unbedingt notwendig ist es, daß die ganze reaktionäre Offizierskanalle in Reichswehr und Schupo, daß alle die Beamten, die von der Republik nur das Gehalt nehmen, während sie sonst die Republik sabotieren, zum Teufel gejagt werden. Hoffentlich findet auch die deutsche Arbeiterschaft in diesem Kampf um die Verteidigung ihrer Rechte und die Erhaltung der Republik die notwendige Einigkeit wieder.

Die reaktionäre Presse heuchelt natürlich jetzt ihren Abscheu vor der Mordtat. Sie muß selbst anerkennen, daß Rathenau einer der fähigsten Staatsmänner des neuen Deutschlands war und daß seine Handlungen nur den reinsten und edelsten Gründen entsprachen. Aber dieselbe Presse drückt z. B. wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ mit freudigem Behagen in derselben Nummer die Hezrede des deutschnationalen Helfferich gegen Rathenau ab, die dieser einen Tag vor dem Mord im Reichstag gehalten hat. Ein eigenartiger Zufall und eine eigenartige Abscheu vor politischen Morden.

Die Danziger Arbeiterschaft aber mag aus dieser neuen Schandtat der Reaktion ersuchen, was auf dem Spiele steht. In den Danziger Regierungsstellen sitzen die politischen Gesinnungsgenossen der Mörder Rathenaus. In der Knüppelkonferenzversammlung fand unter Mithilfe der hiesigen Schupo bereits eine politische Auseinandersetzung, wie sie heute die Reaktion nur noch kennt, nämlich den Gegner brutal niederzuschlagen, statt. In ihrem Kampf gegen diese reaktionäre Gewaltpolitik dürfen wir uns von unseren Brüdern im Reich nicht beschämen lassen. Auch im Freistaat muß die Parole der Arbeiterschaft lauten:

**Nieder mit der Reaktion!**

### Trauerkundgebung des Reichstages.

Dem Reichstage wurde die Meldung über die Ermordung Rathenaus vom Reichskanzler kurz nach 11 Uhr 25 Minuten übermittelt. Tiefste Bestürzung ergriff die im Hause anwesenden Abgeordneten. Die Ausschüsse, die zur Beratung versammelt waren, hoben sofort ihre Sitzungen auf.

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es in dem Steueraussschuß des Reichstages. Als hier die Nachricht von der reaktionären Mordtat bekannt wurde, sprang unser alter Genosse Eduard Bernstein auf und rief dem gleichfalls sich erhebenden Abgeordneten Helfferich (Dnall.) zu: „Sie sind der Mörder, das ist die Wirkung Ihrer gestrigen Rede!“ Helfferich versuchte, nun den Sitzungssaal zu verlassen, wurde aber von den Abgeordneten der Linken umringt, die ihm mit drohenden Fäusten immer wieder den Ruf „Mörder“ ins Gesicht schleuderten. Der Abgeordnete Bergt versuchte, die erregten Abgeordneten der Linken von Helfferich abzumehren. Auch einige andere deutschnationale stürzten hinaus. Helfferich verließ schließlich den Saal. Die Sitzung wurde abgebrochen.

Um 3 Uhr nachmittags fand eine Trauerkundgebung des Reichstages statt. Der Sessel Dr. Rathenaus an Regierungssitz war mit Flor umhüllt, auf dem Tisch lag ein schlichtes Rosenbukett. Nach und nach erschienen das gesamte Ministerium mit dem Reichskanzler an der Spitze.

Noch bevor der Reichspräsident die Sitzung eröffnete, kam es zu stürmischen Szenen, als Helfferich, von den Deutschnationalen gedeckt, seinen Platz einnahm. Rufe, wie „Mörder!“, „Mörder!“ erschollen ununterbrochen. Abgeordnete der Linken drängten nach den Plätzen der Rechten, warfen Helfferich die intellektuelle Urheberchaft zu diesem neuesten Verbrechen vor und gaben sich trotz gutem Zureden des Reichskanzlers zunächst nicht zufrieden. Helfferich blieb kreideweiß auf seinem Platze sitzen. Nach einiger Zeit gelang es, die Ruhe im Hause herzustellen. Dann nahm der Reichstagspräsident Gen. Loebe das Wort. Die Abgeordneten hatten sich von ihren Plätzen erhoben und hörten Loebes Gedächtnisrede stehend an

#### Präsident Loebe:

Deutsche Reichstagsabgeordnete! Was diese Szene hervorgehen hat, ist eine Tat von so unachzuer Granfamkeit und Mord, daß sie uns das Blut in den Adern aufwallen macht. Heute vormittag ist, als er in einem Kraftwagen seine Wohnung verließ, Reichsminister Rathenau von einem anderen Wagen aus durch Schüsse mordsüchtig worden (lebhaft: Ruf: Mörder! und Mörder nach rechts: „Da sitzen sie, die Mörder!“), der Mann, der sein privates Leben, seine privaten Neigungen, seine Ansichten, seine Ruhe aufgab, um der deutschen Republik nach bestem Willen zu dienen. Nicht aus eigenem Entschlusse, nicht aus Ehrgeiz, hat er dieses Amt übernommen, sondern nach langem Witten der Herren, die heute unsere Regierung sind. So oft ich Herrn Rathenau habe sprechen hören, auch in der schärfsten Polemik, ist nie ein unfachliches Wort über seine Lippen gekommen, und er erlag der Mörderhand. (Zuruf links: Helfferich!) Ich brauche der Trauer und dem Entsetzen, das uns alle bewegt, nicht Andeutung zu geben, auch nicht der Verachtung für die Stunden, die dieses Werk vollbracht haben. Aber es steht mehr auf dem Spiele. (Sehr wahr!) Auf dem Spiele steht das deutsche Land, das deutsche Volk, die deutsche Ehre. (Der Präsident sprach diese Worte mit erhobener Stimme.) Die Täter haben Geschiffe und Spießgesellen. Sie haben eine Organisation von Mördern hinter sich, die sie schützen und die sie für ihre Taten unterstützen. (Sehr richtig!) Anders wäre es nicht möglich gewesen, und das Blut der Ermordeten fällt auf mehr als auf die Täter. (Sehr wahr!) Es fällt auf die, die dazu anreizten. (Sehr wahr!) Es fällt auf die, die stilles Unschlagen, wenn sie nicht gelangen, mit Spott und Hohn begleiteten und das Andenken der Opfer zu belächeln wagten. Seit zwei Jahren, seit Sie mich auf diesen Platz berufen haben, habe ich versucht, dieses Amt in Unparteilichkeit zu erfüllen. Aus dieser Unparteilichkeit heraus darf ich sagen: Dieser Suhl (auf Rathenaus Platz zeigend) stünde heute nicht leer, die Tat wäre nicht geschehen ohne die grenzenlose und gewissenlose Hez gegen die Männer, die an der Spitze der Regierung stehen. (Stimm. Sehr wahr!) Hier hat eine gewisse Presse gehetzt bis zu dem Moment auf Scheidemann, das nicht gelungen ist, und es scheint keinen Schutz dagegen zu geben. Die Täter haben Helfer, die sie verschwinden lassen und immer und immer wieder von neuem schützen. Einer nach dem anderen von uns erliegt der kaltsblütigen Mörderhand. Neben uns sinkt ein Freund nach dem andern nieder. Dieses Mal hat der Mordkaff den Mann getroffen, der begabt und geeignet schien, die Fäden wieder anzuknüpfen, die der Krieg zerrissen hätte und hierbei die ersten Erfolge hatte. Die Stunde gibt mir nicht die Ruhe, sein Leben zu überschauen und zu wagen. Sie haben dem Manne Ihren Dank ausgesprochen, der seine Persönlichkeit eingesetzt hat, dem Lande und dem deutschen Volke zu dienen. Sie haben Ihr Beileid bezeugt, der betagten Mutter, der „deutsche Patrioten“ den Sohn vor die Füße legten. Möge das deutsche Volk auch diesen fürchtbaren Stoß überwinden!

Nachdem der Reichstagspräsident geneidet hatte, trat Gen. Hermann Müller vor und rief: Es lebe die Republik. In diesen Ruf stimmten die gesamte Linke sowie die Tribünen ein. Minutenlanges „Bravo!“ und Händeklatschen im Saal und auf den Tribünen. Von der äußersten Linken ertönten stürmische Rufe: „Nieder mit den Mördern!“ Von der Tribüne des Hauses rief der unabhängige Landtagsabgeordnete Meier in den Saal hinab: „Sie sollen nicht glauben, daß der Mord ungesühnt bleibt!“ Dann nahm das Wort

#### Reichskanzler Wirth:

bleiben: Ich darf etwas in Ihre Erinnerung zurückrufen, Wochen sind vergangen, da sammelten sich in Genua die Vertreter aller Nationen. Da rauschten die Reden der Staatsmänner der ehemals feindlichen Staaten an unsern Ohren vorbei. Da erhob sich unser Freund Dr. Rathenau. Aus seinem Munde kamen edle Worte; getragen von höchster humanitärer Gesinnung hat er Worte der Verständigung, die ausgingen von den Tatsachen der wirtschaftlichen Not

der Welt und der Weltverschuldung, in den Saal hineingesprochen, in seiner edlen, vornehmer Weise, so daß die Herzen auch derer, die uns bis dahin vielleicht in starker Abneigung gegenüberstanden, geöffnet wurden. Man hat seine Worte im Palazzo Male verstanden und ein netzefehener rauschender Beifall aller anwesenden Frauen und Männer dankte dem Manne, der über die Grenzspalte seiner Nation hinaus der Welt den Weg zur wirtschaftlichen Verständigung und damit zum Frieden mit bewegtem Herzen gewiesen hat. Er fiel nicht nur für sein Volk,

#### er fiel um die Menschenveröhnung.

Aber (mit erhobener Stimme) wehe denen, die dieses große Werk der Veröhnung der Nationen mit diesem Mord störten! Das Werk darf nicht unterbrochen werden. Wir müssen dieses Werk, das wir mit schweren Mühen begonnen haben, fortsetzen. Es ist das Werk der Rettung von ganz Europa. Wir sind Dr. Rathenau nähergekommen, wir nannten ihn unsern Freund. Gewiß hat Dr. Rathenau viel Gegner gehabt, ich weiß nicht, woraus diese Gegnerschaft geflossen ist. Er hatte früher seine Gedanken in literarisch blendender Form niedergeschrieben. Von dem Augenblick an, wo er öffentlich in den Dienst des deutschen Volkes getreten ist und in den Dienst der deutschen Republik, von dem Tag hatte er nicht nur Feinde, da hatte er Todfeinde. (Zustimmung links. Ruf: Helfferich!)

Dieses Werk, das er sich vorgesetzt hat, die Rettung des deutschen Volkes unter der Staatsform der Republik (mit erhobener Stimme), darf durch diesen Mord und diesen Tod nicht unterbrochen werden. (Beifall.) Im Gegenteil, alle wahren Republikaner Deutschlands und die es gut meinen mit dem Vaterlande und ihrem Volke, werden aus diesem Tod die größte Kraft schöpfen, mit denen abzurechnen, die unserm Volke den Tod bereiten wollen. (Stürmischer, sich immer wiederholender, minutenlanges Beifall und Händeklatschen vom Zentrum bis zu den Kommunisten und auf allen Tribünen.) Die Arbeiterschaft hat in den letzten Tagen, wo das Chaos über uns hinwegging, keinem, der der alten Staatsform treugeblieben ist, auch nur ein Haar gekrümmt. (Stürmische Zustimmung bei den sozialistischen Parteien.) Nennen Sie (nach rechts) mir einen politisch inkonsequenten Vertreter bürgerlicher Auffassung, dem auch nur ein Haar gekrümmt ist. (Zuruf links.) Gegen die Männer, die diesem neuen Staatswesen dienen, wird ein

#### Gist mit Millionengetz ins Volk hineingekommen.

Von Königsberg bis Konstanz bedroht eine Mordheze unser Vaterland. Unter Aufgebot aller Kräfte schreien sie in großen Versammlungen hinaus, daß das, was wir tun, ein Verbrechen am Volke wäre. Da schreit man nach dem Staatsgerichtshof. (Stürmische Pfuirufe gegen Helfferich.) Der tote Freund, den wir kannten und den ich leider nicht mehr als zwei Jahre kennen zu lernen die Ehre hatte, er hat, ich darf dafür alle meine Kollegen zu Zeugen aufrufen, gegen die, die ihn schmählich angegriffen haben, die ihn als Diener der Republik und Bahnbrecher einer Verständigung der Völker angegriffen haben, nie ein böses Wort gesprochen. Niemals kam über seine Lippen, nicht im Kabinett, noch im Fremdenkreise, noch im Gespräch unter vier Augen, ein böses Wort. Er hat nicht nur verzichtet mit den Lippen, er hat auch im Herzen allen denen verziehen, die in den letzten Monaten und Jahren ihn geschmäht hatten. Er war eine kindliche Seele. Noch am Freitag mittag hat er den ihm neuerdings angebotenen Schutz unter allen Umständen abgelehnt. (Stört! Stört!) Er traute niemandem eine solche Untat zu, und er hat noch in diesen Tagen den Gedanken, daß man ihm nach dem Leben trachten könnte, als unmöglich abgewiesen. (Zuruf links: Da kennt er aber Helfferich nicht!)

Wenn wir einen Staatsmann und Freund verloren haben, wenn das Volk einen großen Sohn verloren hat, so wollen wir aus dieser entsetzlichen Tat doch das eine lernen:

Geehrte Herren von rechts: So wie es bisher gegangen ist, geht es nicht mehr! (Stürmischer, andauernder Beifall, der sich immer wiederholt, und lang anhaltendes Händeklatschen im Saale und auf sämtl. Tribünen.)

Wir werden diese Republik, selbst nur erst der Grund des Auslandes von uns genommen ist, ausgestalten mit sozialem Geist. Ich habe im vorigen Jahre in Biberach den Mahnruf erschallen lassen: Sorgt dafür, daß in deutschen Landen die Mordatmosphäre zurückgeht! Dieser Mahnruf war vergebens. Ich rufe alle, die Arbeiter aller Parteien und die bürgerlichen Parteien, die zum Schutz wahrer Freiheit und bürgerlicher Auffassung bereit sind, auf: Schützt die Republik und unser teures, gutes, deutsches Vaterland! (Lang anhaltender, stürmischer Beifall und Händeklatschen auf der Linken, dem Zentrum, bei den Demokraten sowie auf der Tribüne.)

Die Abg. Müller (SPD.) und Adolf Hoffmann (USP.) beantragten alsdann, daß die Reden von Wirth und Loebe im ganzen Reiche öffentlich angeschlagen werden. Abends um 8 Uhr fand eine weitere Reichstagsitzung statt, in der Reichskanzler Wirth die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz der Republik bekanntgab.



# Die Verordnung zum Schutz der Republik.

Die Reichsregierung hat dem Reichspräsidenten empfohlen, von Artikel 48 der Verfassung Gebrauch zu machen. Der Reichspräsident hat daraufhin folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung folgendes verordnet:

## 1. Verbotene Vereinigungen.

§ 1. Versammlungen, Umzüge und Kundgebungen können verboten werden, wenn die Verfassung gefährdet ist, das durch sie die Ruhe und Ordnung und der Bestand der Republik gefährdet wird, oder das man in ihnen zu Gewalttaten gegen Mitglieder der jetzigen oder einer früheren republikanischen Regierung des Landes aufreizt, solche Handlungen billigt oder die republikanischen Einrichtungen des Landes in einer den inneren Frieden gefährdenden Weise perzonalisiert macht.

Verweise und Verzeigungen, die Bestrebungen dieser Art verfolgen, können verboten und aufgelöst werden.

§ 2. Zuständige für Maßnahmen nach § 1 sind die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen. Der Reichspräsident oder der Innenminister und die Landeszentralbehörden werden um die Anordnung einer solchen Maßnahme ersucht. Wählt die Landeszentralbehörde, einem solchen Ersuchen nicht entsprechen zu können, so teilt sie dieses spätestens am zweiten Tag nach Empfang des Ersuchens dem Reichspräsidenten mit und ruft gleichzeitig den Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik an. Dessen Urteil ist entscheidend. Seine Anordnungen hat die Landeszentralbehörde zu folgen.

Wer nach § 2 verbotene Vorträge oder Kundgebungen übernimmt, oder als Redner darin auftritt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, daneben kann auf Geldstrafe bis zu 300 000 Mark erkannt werden.

## 2. Strafbestimmungen zum Schutze der Republik.

Mit Gefängnis bis zu fünf Jahren und mit Geldstrafe bis zu 500 000 Mark wird, soweit nicht andere Vorschriften eine schwerere Strafe anordnen, bestraft:

1. wer öffentlich Gewalttaten gegen die republikanische Staatsform oder die Mitglieder der jetzigen oder einer früheren Reichsregierung oder einer Landesregierung verherlicht, belohnt oder begünstigt,
2. wer öffentlich zu Gewalttaten gegen ein Mitglied der jetzigen oder früheren republikanischen Regierung oder eines Landes auffordert, aufweckt oder sonstige Gewalttaten mit anderen verabredet,
3. wer die Mitglieder der jetzigen oder einer früheren Regierung des Reiches oder eines Landes verleumdete oder öffentlich beschimpft,
4. wer öffentlich die republikanische Staatsform oder die Reichs- und Landesfarben beschimpft.

## 3. Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik.

Bei dem Reichsgericht wird ein Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gebildet mit einer Besetzung von sechs Mitgliedern. Drei Mitglieder ernannt das Präsidium des Reichsgerichts, vier Mitglieder ernannt der Reichspräsident. Die vom Reichspräsidenten ernannten Mitglieder brauchen nicht die Fähigkeiten zum Richteramt zu haben. Für alle Mitglieder sind Stellvertreter zu ernennen. Anklagebehörde ist die Reichsanwaltschaft. Der § 339 des Gerichtsverfassungsgesetzes gilt entsprechend.

Der Staatsgerichtshof ist zuständig:

1. für Gewalttaten gegen die republikanische Staatsform des Reiches oder gegen Mitglieder der jetzigen oder einer früheren republikanischen Regierung des Reiches oder eines Landes;
  2. für die nach dieser Verordnung strafbaren Vergehen. Die Anklagebehörde kann eine Untersuchung an die zuständige Staatsanwaltschaft abgeben.
- Diese Vorschriften sind auch anzuwenden auf die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung begangenen strafbaren Handlungen. Ist in der Sache bereits ein Urteil ergangen, gegen das die Revision zulässig ist, so entscheiden über die Revision die ordentlichen Gerichte.

# Die brennende Anschlussfrage.

## Deutschland und Deutsch-Österreich

Der Zustand, in dem sich das unglückliche Österreich befindet, ist ein Hohn auf alles Recht und auf alle Vernunft. Er ist ein Hohn auf alles Recht, weil dieses Österreich seine Entstehung einem Frieden verdankt, der angeblich auf dem Grundsatze des Selbstbestimmungsrechts der Völker begründet ist. Es ist die tollste Verletzung dieses Grundsatzes, wenn man einen Verhandlung eines gewesenen Staates und Bestandteil eines bestehenden Volkes zwingt, eine staatliche Selbständigkeit aufrechtzuerhalten, die er gar nicht haben will und von der er selber gar nicht glaubt, daß er sie aufrecht zu erhalten imstande ist. Der Zustand Österreichs ist aber auch ein Hohn auf alle wirtschaftliche Vernunft, weil man aus einem früher zusammenhängenden Wirtschaftsgebiete das Kern- und Herzstück einfach herausgerissen hat und es in dieser Zusammenhanglosigkeit zu einem Leben verurteilt hat, das nichts anderes als ein Zahnstechen sein kann. Wien, die große Handelszentrale, der Umschlagplatz des nahen Ostens, mit einem Stück Ackerland und weiten Gebirgswäldern zusammen als einen selbständigen Staat konsolidieren, das war einfach ein schlechter Witz. Aber für sechs Millionen Menschen bedeutet dieser Witz ihre Lebensfrage.

Österreich kann selbständig nicht existieren. Es muß sich irgendwo anschließen. Sein nördlicher und sein südlicher Nachbar würden es aber gar nicht aufnehmen, selbst wenn es aufgenommen werden wollte. Denn weder die Tschechoslowaken, noch Jugoslawien können, ohne ihren slavischen Charakter zu verlieren, sechs Millionen Deutsche aufnehmen. Die Wiederaufrichtung der Donaumonarchie in Form einer Donau-föderation ist auch nicht möglich. Man müßte dann

sehen, wozu die Entente überhaupt gestellt hat, wenn nicht zum Zweck der Zerstückelung Österreich-Ungarns und der „Befreiung“ seiner Völkerschaften. Es bleibt also nur der Anschluss, der durch das ethnographische Gesetz selbst gegeben ist, der Anschluss an Deutschland.

Der Anschluss an Deutschland würde Österreich auch nicht von heute auf morgen in ein Paradies verwandeln. Das ist ja schließlich Deutschland auch nicht. Aber es wäre für die Dauer doch die Rettung. Der Anschluss wäre für Deutschland und für ganz Europa ein Nutzen. Denn es ist immer ein Nutzen, wenn eine Zoll- und Pabgrenze, eine Barriere der Verkehrs-schancen, fällt. Deutschland würde sechs Millionen neuer Bürger gewinnen, die jetzt schon mit dem Herzen bei ihm sind, Wasserkräfte, Erze, Handelsbeziehungen zum nahen Osten, direkte Grenzen mit Italien und Jugoslawien. Das sind nicht geringe Vorteile.

Der Anschluss wird kommen, weil er kommen muß. Die Frage ist nur, wann und in welcher Form er kommen wird. In Österreich herrschen verzweifelte Stimmungen. Die Krone sinkt ins Bodenlose. Entente-kredite, die bewilligt sind und auf die man hofft, sind nur Tropfen auf den heißen Stein. Die Regierung des Prälaten Seipel, die reaktionärste Regierung, die Österreich seit der Revolution gehabt hat, bekämpft die Anschlussbewegung, um sich die Gunst der Entente zu erhalten, aber es scheint, daß diese Bewegung gerade durch den Widerstand an Stärke und stürmischer Kraft gewinnt. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Wiens veröffentlicht einen Aufruf, in dem er zu Demonstrationen auffordert und sagt: „Die Gefahr des Ausbruchs von Verzweiflungskämpfen in der Arbeiterklasse naht. . . Die Arbeiterklasse ist bereit, im Falle des Scheiterns der gegenwärtigen Kreditverhandlungen den Kampf um den wirtschaftlichen Anschluss an Deutschland aufzunehmen.“

Das sind deutliche Krisensymptome, nicht nur für Österreich, möglicherweise auch für Deutschland und Europa. Die geltenden Friedensverträge verbieten bis auf weiteres den Anschluss, und an der Aufrechterhaltung dieses Verbots glaubt sich besonders Frankreich interessiert. Frankreich ist immer noch vom Kriege her von militaristischen Zwangsvorstellungen beherrscht, und es hat Angst davor, daß Deutschland mehr Arme als bisher zur Verfügung stellen könnte, um die Plänen wieder aufzunehmen. In Italien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei sind die Meinungen geteilt. Viele verständige Leute in Rom und in Belgrad sehen in einer gemeinsamen Grenze mit dem großen deutschen Wirtschaftsgebiete einen Vorteil, andere wieder fürchten davon eine irredentistische Vereinfachung ihrer deutschen Grenzbevölkerung. In Prag wird vielfach eingeschrieben, daß der Anschluss unannehmbar ist, für die Tschechoslowakei aber bedeutet er, daß sie in Zukunft, abgesehen vom Osten, auf allen Seiten vom Deutschen Reich umgeben und gleichsam in dieses eingebettet wäre. Aengstliche Politiker sehen darin eine Bedrohung der staatlichen Selbständigkeit.

Würde der Anschluss unter Hinweisung über die bestehenden völkerrechtlichen Bestimmungen vollzogen, so gäbe das einen Sturm in Europa, an dem gemessen jener, der sich nach Rapallo erhob, nur ein ganz kleines, angenehmes Säufeln gewesen wäre. Eine neue Entente gegen Deutschland stände in diesem Augenblicke auf den Beinen, und es würden außenpolitische Konflikte drohen, die für Deutschland und für Österreich erhebliche Gefahren bedenten würden.

Daraus ergibt sich, daß es weder im Interesse Österreichs, noch in jenem Deutschlands liegt, den notwendigen Anschluss in Form eines Verzweiflungskampfes und einer Weltüberraschung durchzuführen. Es bedarf sorgfältiger politischer und diplomatischer Vorbereitung, um wirklich zum erstrebten Ziel zu gelangen. Die Leidenszeit Österreichs kann dadurch verlängert werden. Die Mächte

# Verboten.

Vor dem Kriege hatte ich mir eine Sammlung von Verbotstafeln angeeignet. Das heißt, ich hatte natürlich nicht die Verbotstafeln selbst gesammelt, denn es ist verboten, Verbotstafeln zu entfernen; es war vielmehr eine Sammlung von Abschriften.

Unglaublich, was alles verboten ist bei den Menschen. Es ist verboten, weiter zu gehen und stehen zu bleiben und laut zu lachen und lebende Ferkel auf die Waage zu stellen.

Ganz seltene Exemplare hatte ich in meiner Sammlung, so das aus Südtalien stammende: „Es ist verboten, Morra zu spielen!“ und das Prachstück der Sammlung: „Es ist verboten, den Hut abzunehmen“, das ich in einem sächsischen Postamt gefunden hatte.

Aus Frankreich waren nur ganz wenige Stücke da, eigentlich nur eines, das durch seine Geschichte interessant war. Am See des Bois de Boulogne stehen große niedrige Tafeln, auf denen mitgeteilt wird, daß das Angeln verboten ist. Und da ist nun einmal dieses geschrieben: Ein Engländer hatte sich gerade neben einer dieser Tafeln gesetzt und seine Schnur ausgeworfen. Dann war ein Polizist gekommen und hatte zugehört. Und weil es zu lange dauerte, bis ein Fisch anbiß, hat der Polizist sich dann schließlich einfach auf die Tafel gesetzt und weiter zugehört.

Das Land, das die meisten Verbotstafeln aufweist, ist aber nicht, wie man meinen möchte, Deutschland, sondern die Schweiz. In diesem freien Lande ist jeder Schritt etwas verboten, und je weiter man hinaus kommt, um so häufiger werden Tafeln und Stachelstrahl.

Allerdings sagt Schiller: „Auf den Bergen ist Freiheit“. Aber das wäre nicht die erste schöne Phrase, die sich bei unserm geliebten Nationaldichter findet.

An diese meine Sammlung wurde ich nun jetzt wieder einmal erinnert, als ich auf einer Wiese bei München eine ganz merkwürdige Verbotstafel entdeckte. Eine Tafel mit der Aufschrift: „Es ist verboten, zu exerzieren!“

Das ist ein so herrliches Stück, daß ich mich beinahe veranlaßt fühle, meine Sammlung von neuem zu beginnen.

der Friedensverträge von Versailles und Saint Germain tragen die Verantwortung dafür, aber das Wort wird dann feststehen.

# Die Verteidiger der Sozialrevolutionäre über den Prozeßverlauf.

Die aus Moskau nach Berlin zurückgekehrten Verteidiger der russischen Sozialrevolutionäre Dr. Rosenfeldt und Theodor Diebnecht berichten in den Blättern über ihre Erlebnisse. Bei der Ankunft in Moskau seien sie vor dem Bahnhofe von einer etwa 5000 Köpfigen Menschenmenge empfangen worden, die ihnen ein großes Plakat mit den Worten: „Ins Gefängnis mit der Verteidigung!“ entgegenbrachten. Die Demonstrationen durchdrangen die Absperrungslinien und beschimpften unter der Führung Wucharsins die Verteidiger. Bei Beginn des Prozesses wurde seitens des Vorsitzenden sofort bekanntgegeben, daß es sich um ein Klassengericht handle, das deshalb auch Klassenjustiz üben müsse. Das Berliner Abkommen über den Prozeß wurde für null und nichtig erklärt. Nach Ansicht der beiden Verteidiger werde der Prozeß zweifellos mit dem Todesurteil gegen die Angeklagten enden. Wie Theodor Diebnecht erklärt, seien alle Verteidiger, nachdem sie das Beweismaterial studiert hätten, zu der Ueberzeugung gekommen, daß von einer erzielbaren Schuld der angeklagten Sozialrevolutionäre keine Rede sein kann. Wie die Blätter weiter erfahren, wurde gestern in einer Besprechung von Vertretern der Amsterdamer und Wiener Internationale nach einem Bericht der Verteidiger der Sozialrevolutionäre beschlossen, in einem gemeinsamen Aufruf die Sowjetregierung aufzufordern, kein Todesurteil zu vollstrecken.

# Ein Raubüberfall auf einen französischen Beamten in Berlin.

Der Franzose Jean Howard, Beamter der Reparationskommission, wurde in der letzten Nacht von mehreren Männern überfallen und an Boden geschlagen. Ein Arbeiter, der sich um den Verletzten bemühte, wurde unter dem dringenden Verdacht der Beteiligung an dem Überfall verhaftet. Howard vermißt seine Brieftasche mit 8000 Mark Inhalt. Er wurde so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

# Die weitere Uebernahme Oberschlesiens.

Heute werden die Räumungsmaßnahmen in der dritten Zone beendet. Es beginnt die Räumung der vierten Zone. Am Mittwoch rücken die Besatzungstruppen aus Kosel ab. Am Donnerstag rückt dort deutsche Reichswehr ein. Am gleichen Tage beginnt die Räumung der 5. Zone. Am 3. Juli ist in Ratibor Stadt und Land, Gletwitz Stadt und Land, Beuthen Stadt und Land, und in den Teilen der Kreise Hindenburg und Tarnowitz, die an Deutschland fallen, Flaggenwechsel. Am 4. Juli rückt in diese Zone die Reichswehr ein. Gleichzeitig werden Rybnik Stadt und Land von polnischen Truppen besetzt.

# Die Landesratwahlen im Saargebiet.

Die Wahlen zum Landesrat, die ohne Zwischenfälle verliefen, werden voraussichtlich folgendes Resultat ergeben: Zentrum 15, Sozialdemokraten 5, Demokratische liberale Volkspartei 4, Haus- und Landwirtschaftsbesitzer 2, Kommunisten 2, Deutschdemokraten 1.

# Trüchler Deutschentum in Frankreich.

In Grenoble hat der Zirkus Hagenbeck aus Hamburg mit einer Truppe Vorstellungen begonnen. Gestern Abend erschien die Polizei im Zirkus, nahm 18 Artisten und Angestellte fest und wies sie aus. In der Stadt wurden Kundgebungen gegen die Deutschen veranstaltet.

Oh, hätte doch solch eine Verbotstafel seit fünfzig Jahren an sämtlichen Wiesen, Plätzen, Kasernenhöfen usw. der bewohnten Erde gestanden, und wäre sie auch befolgt worden!

Wir führen jetzt alle leichten Herzens in die Ostbäder oder in das bekannte kleine mecklenburgische Nest. Pension 3,50 Mark; und gar nicht alles aufzuzählen.

Viktor Kuburttin im B. T.

Die größte Schreibmaschine der Welt. Es versteht sich von selbst, daß sie in Amerika gebaut worden ist. Eine Fabrik, deren System auch in Europa sehr verbreitet ist, hat vor einiger Zeit eine Riesenschreibmaschine konstruiert, die in allen Teilen genau ihrem bekannten Modell entspricht, aber nicht weniger als 1720 mal größer als dieses ist; sie mißt von der Grundfläche bis zum obersten Rand 17 1/2 Fuß, also etwa dreifache Manneshöhe! Die einzelnen Buchstabenlasten haben annähernd die Größe einer normalen Stuhlschleife. Jede Type wiegt 2 1/2 Pfund. Auf dieser Mammutmaschine, die lediglich für Reklamewecke hergestellt wurde, sind im letzten Sommer, während des Bogkampfes zwischen Dampfen und Carpentier die aus der Arena telegraphisch übermittelten Resultate der einzelnen Gänge öffentlich niedergeschrieben worden. Bei einer photographischen Aufnahme des Maschinenmonstrums, wie sie in amerikanischen Zeitschriften wiedergegeben wird, nahmen auf den Buchstabenlasten 6 Personen Platz, darunter zwei weiskleidete Tippiertänzerinnen, während oben auf dem Wagen der Maschine noch zwei junge Leute mit herunterbaumelnden Beinen saßen.

Die Heuschreckengefahr in Rußland. Das bedauerenswerte Rußland wird von immer neuen Plagen heimgesucht. Eine neue Meldung besagt, daß sich in Südrußland die Heuschreckengefahr immer mehr vergrößert. Viele Bauern haben den Vernichtungskampf gegen die Heuschrecken aufgenommen. Man besprengt sie mit Petroleum, das angezündet wird. Weite Landschaften sind der Vegetation beraubt. Im Wolgabelta ist die ganze Ernte vernichtet.



## Danziger Nachrichten.

### Die Frisur im Balkneg.

Als der Teufel voll solch ungenießbarer Saune war, sah er sich über sich selbst ärgerte, knuffte er die Götin Mode recht heftig in die Seite und schaltete sie zu neuen Schandtat an. Die Götin war der Menschheit schon lange gram und sie beschloß, sie mit einer grimmigen Wessartigkeit zu beehren. Durch Kleider-, Hüte- und Schuhmoden waren die Menschen bereits gestraft übergenug, daher schenkte die Götin jetzt einem nahezu unscheinbaren Gegenstand ihre Aufmerksamkeit. Dem Haarneh nämlich.

Das hatte bislang bei seinen sehr verhältnismäßig nützlichen Dasein geführt. Es war dazu da, die Frisur ordentlich erscheinen zu lassen und möglichst unauffällig zu sein. In vier Farben: hellblond, dunkelblond, schwarz und weiß ging es durchs Leben. Natürlich, wo alles klar, konnte es allein nicht zurückbleiben und sein Preis kletterte munter in die Höhe. 12, ja sogar 14 Mark kostete es. Wirklich geschäftstüchtige Kaufleute hatten die Mode schon seit Jahren aufgefaßt, und verlaufen sie nun, würde, hauchdünn, in spinnwebartige Beschaffenheit. Bekannte sich aber eine Käuferin, dann wurde sie mit bedauerndem Sägheln beehrt und ihr von oben herab erklärt, daß es sich um ganz besonders feines Haar handle, eine Qualität, die nur der Nachmann zu würdigen wisse.

In dieses liebliche Spiel plägte — das seidene, das Haar schauerhaft gefangenhaltende Haarneh. In Farben, daß sich ein gültiger Gott erbarme, denn der Teufel hat seine Freude daran. Rot und grün und lila und in Waschengröße, durch die sich bald ein Wälsch zwängen kann. Gels über rote Haare gezogen (rot ist augenblicklich die moderne Haarfarbe), soll a. B. die Schwermut vertreiben. Während marineblau bei lichtblondem Haar eine hellere Stimmung auslösen soll. Auf die unglücklichen Frisuren, die in diese erweiterten Balkneg (sie kosten übrigens nur 50 Mark) eingekauft werden, nimmt natürlich kein Mensch Rücksicht. Sie rangieren allesamt unter der Ueberschrift: „Junge, Junge, haben sie Dir jubelt“.

### Unser neuer Roman

Nach Ablauf des Danziger Romans „Bräulein“ von Paul Enderling, der, soweit wir feststellen konnten, bei unserer Leserschaft starke Anteilnahme gefunden hat, beginnen wir heute mit dem Abdruck eines vollständigen Romans

#### Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

Von Henni Lehmann.

Die partelgenössische Schreiberin — unsern Lesern bereits durch eine Reihe aufklärender Artikel über Frauenrechte und Ehefragen bekannt — hat diesen Roman auf die durch den Krieg geschaffenen gesellschaftlichen Zustände aufgebaut und zeichnet in ihm, durch hervorragende Gestaltungsgabe unterstützt, ein erschütterndes Bild der aus den Kriegsverhältnissen geborenen Zerrüttung des allgemeinen sittlichen

und besonders des Familienlebens. Ihre von tiefer Tragik durchwehten lebenswahren Schilderungen lassen noch einmal recht plastisch die „Egnung“ des Stoffes vor unsern Augen erheben. Mit starkem Verständnis und gefühlvollem Einleben in die Volkseele, hat die Verfasserin einige ergreifende Einzelschicksale aus dem großen, weltlichen Chaos der Kriegszeit herausgehoben und dürfen wir darum annehmen, daß unsere Leser und besonders Leserinnen auch diesen Roman mit starker Anteilnahme verfolgen werden.

### Warum die Schuhwaren so teuer sind.

Wenn wir auch einen Teil unserer hohen Schuhwarenpreise auf die hohen polnischen Zölle zurückführen müssen, so bilden doch diese keine ausreichende Begründung für die exorbitanten Preissteigerungen auf dem Schuhwarenmarkt. In dieser Hinsicht ist eine Betrachtung interessant, die wir im „Zentralanzeiger für Deutschlands Lederindustrie“ finden und der wir folgenden auch für uns Danziger sehr lehrreichen Ausschnitt entnehmen:

Die Wandsbeker Lederfabrik hat auf Antrag eines Aktionärs die Vorräte anstatt mit 95,8 Millionen Mark mit 41,5 Millionen Mark in die Bilanz einstellen müssen, um mit 808 Stimmen gegenüber 2003 Stimmen in der Generalversammlung neben einer Dividende von 25 v. H. die Ausschüttung eines Bonus von 75 v. H. zu beschließen. Der Aktionär, der den Antrag gestellt hat (aber auch diejenigen Aktienbesitzer, die dafür gestimmt haben), war sicher „einer, der es wissen mußte“. Wenn aber diese Aktionäre eine Erhöhung des Wertes der Vorräte um 5,7 Millionen Mark für unbedeutlich hielten, so dürfte in Wirklichkeit eine tiefere Unterbewertung vorgelegen haben, die wahrscheinlich dazu ausgereicht hätte, noch 5,7 Millionen zuzulegen und dann einfach 100 v. H. als Dividende zu verteilen. Man wird sicher wieder von einer „Scheinblüte“ der Industrie reden. Die „Scheingewinne“, die bei dieser Gelegenheit den Aktionären zufließen, werden in den hohen Lederpreisen dem Publikum allerdings nicht als „Scheinausgaben“ für Schuhwerk zur Last fallen, sondern als eine drückende Erhöhung der Lebenshaltungskosten, also als ein sehr real fühlbares Uebel, dessen Ursprung von der mit Häuteverwertung Hand in Hand gehenden Lederindustrie, in der angeblich unvermeidlichen Anpassung an die fragwürdigen Weltmarktpreise gefunden wird. Um den Aktionären diese „Schein“gewinne zu beschaffen, muß die Verbraucherschaft hohe Ausgaben für Schuhwerk machen, die aber keine Scheinausgaben sind, wenn sie auch in Gelbscheinen erfolgen. Ein Paar Damenhalbschuhe von keineswegs überwältigender Qualität kosten über 600 Mark, Maßschuh-

werk ist weit teurer. Dabei ist aber an Oberleder an diesen Erzeugnissen bis aufs äußerste gespart. Die Materialkosten werden in der Hauptsache durch den Unterbau der Schuhe verursacht. Der Lederpreis muß aber nach dem Willen der Verbände durch spekulative Treiberei der Häutepreise weit über den inländischen Herstellungskosten gehalten werden, um daraus große Dividenden zu entwickeln. Eine weitere Folge ist natürlich die bauernde Steigerung des Papiergeldumschlages und eine damit zusammenhängende fortschreitende Entwertung der Mark.

Hier wird einmal wieder von fachkundiger Seite gezeigt, welcher Nutzen mit Lederwaren getrieben wird. Die Behörden haben davon noch nichts gemerkt, sonst wären sie ganz bestimmt dagegen eingeschritten. So haben die Lederpekulanten und Aktionäre einstmals Zeit, ihren Säckel zu füllen, die arme Bevölkerung muß barfuß gehen. Trotzdem gibt es noch Verbraucher, die den Spekulantenspartei nachlaufen und deren Presse gedankenlos lesen. Fragt nur einmal euern Arbeitskollegen oder euern Nachbar!

### Wie die Kriegsbeschädigten gegenseitig verhöhnt werden.

Es ist bereits eine allgemeine Tatsache in der Kriegsofferbewegung, daß der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter für den im „Danziger Volksblatt“ Propaganda gemacht wird, seine Aufgabe darin erblickt, andere Organisationen in den Schmutz zu ziehen und zu verleumden. Dieses Treiben des Zentralverbandes wird von ehrlichen Freunden der Kriegsofferbewegung auf das schärfste verurteilt. In der Kriegsbeschädigtenbewegung wurden bekanntlich parteipolitische und religiöse Gesichtspunkte von vornherein ausgeschaltet. Der Reichsbund ist durch seine einwandfreie Haltung und sachliche Arbeit die größte Organisation geworden.

Dieser Erfolg läßt den Zentralverband nicht milde werden, den Reichsbund unausgesetzt zu verdächtigen, daß er einer sozialdemokratischen Organisation sei. Dabei kommt es ihm auf Unwahrheiten und Verdrehungen nicht an. Als Anlaß zu der neuen Hege nahm er ein von der Buchhandelsabteilung des Reichsbundes in Nr. 28 der Bundeszeitung veröffentlichtes Schriftenverzeichnis, in welchem sich unter mehr als 70 Schriften der verschiedensten Wissens- und Unterhaltungsgebiete, neben einer großen Anzahl religiöser Inhalts auch einige Kulturwerke wie die „Hohenzollernlegende“, „Wider die Pfaffenherrschaft“, „Die Befreiung der Menschheit“ befinden. Daneben sind aufgeführt: „Die kleine Passion“, „Das Marientleben“, „Die göttliche Komödie“ und andere ähnlichen Inhalts. Dadurch soll nach Meinung des Zentralverbandes bewiesen sein, daß der Reichsbund „sozialdemokratisch“ sei. Das ist nichts weiter als eine lächerliche Verleumdung seitens des Zentralverbandes. Tatsache ist vielmehr, daß in Anbetracht der absoluten parteipolitischen

# Demonstriert gegen den drohenden Brotwucher!

Im Volkstag soll dieser Tage die Entscheidung fallen, ob die neue Getreibeernte wieder zu erschwinglichen Preisen für die Ernährung der Bevölkerung sichergestellt werden oder ob sie den Agrariern zur schrankenlosen Verwucherung überlassen bleiben soll. Wenn der Vorstoß der Agrarier glückt, ist aus ein Brotpreis von 50 Mark gewiß. Dagegen gilt es Front zu machen! Am Dienstag, abends 7 Uhr, werden sich folgende

## große Protestversammlungen

mit dieser Lebensfrage des arbeitenden Volkes beschäftigen:

- in Danzig im Werftspeisehaus,
- in Langfuhr bei Loth,
- in Neufahrwasser im Gesellschaftshaus,

- am Mittwoch in Praust, im Prauster Hof,
- am Donnerstag in Ohra, in der Ostbahn,
- am Donnerstag in Heubude, Albrechts Hotel.

Sorgt für Massenbesuch, denn nur durch einheitliches geschlossenes Auftreten kann dieser neue Vorstoß der Agrarier abgewehrt werden!

## Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

Von Henni Lehmann.

I.

Wie es am Stadtwall und bei Sankt Alban aussieht. Die Straßen mit den graden und ungraden Nummern. Etwas von dem alten Hause und seinen Bewohnern.

Der alte Staden stammte aus der Zeit, in der die Stadt entstand. Damals lief er innerhalb der alten Stadtmauer entlang, ihrer Krümmung folgend, von dem alten breiten Stadtwall überragt. Heute steht die Mauer nicht mehr, kein einziger Stein ist geblieben, der von ihr erzählen könnte, aber der Wall zieht sich noch im Kreise um die Stadt. Es stehen heute hohe grüne Bäume darauf, deren Gipfel im Blinde schaukeln und hinüberwinken und grühen in die Fenster der Hinterwohnungen am Alten Staden. Wenn man den Wall umwandelt, dann öffnen sich Blicke um die Stadt und ihre Türme, deren höchster wie eine runde Säule schräg emporsteigt und ein flaches Dachbedecken trägt, das heiligt wie eine Kindermütze mit einem Knopf in der Mitte aussieht. An einer Stelle steht auch ein Fläschchen unter einer Brücke, die zwei Teile des Walls verbindet, hindurch, und gleich drinnen in der Stadt schäumt es lustig über kleine Wehre, die es dämmen, — dann fließt es ganz gefest weiter. So sah es am ganzen Jahr hindurch, nur wenn der Frühling kommt und die Schneefschmelze das Wasser von den Höhen herunterbringt, die die Stadt umkränzen, dann wird es ungebärdig und raft durch die Stadt und läuft hinein in die niedrig gelegenen Straßen an seiner Seite. Dann steht das Wasser in seinen Kellern der alten Häuser; und manchmal dringt es auch in die Zimmer, und es kommt oft so schnell, daß man nichts rechtzeitig herausschaffen kann, und altmodische Schränke und mit rotem Plüsch bespannte Sofas und wackelige Stühle schwimmen in den Stuben spazieren, als seien sie plötzlich jung und unternehmungslustig geworden. — Wer weiß auch, ob dem nicht so ist, denn es ist Frühling, und da mag auch das ausgeleiertste Möbelstück eine Augenregung spüren.

Der Alte Staden liegt nicht so tief wie andere Straßen; er steigt empor zu der Sankt Albanstraße, die auf einem Hügelchen liegt, das einst einen Kirchhof trug. Heute ist auch hier grüner Rasen, auf dem die Kinder vom Alten Staden spielen. Nur ein paar große steinerne Grabplatten, die man ausgenommen und an die Kirchenmauer gelehnt hat, haben Namen von solchen aufbewahrt, die da unten in der Tiefe schlummern. Wer Lust zum Fabulieren hat, der vermag wohl Geschichten von diesen alten Steinen abzulesen. Er kann sich die Frau vorstellen, die so jung von ihren acht Kindern scheiden mußte, wie es der Stein erzählt, und den Mann, der den großen Krieg unter Wallenstein mitgekämpft hatte und erst nach Jahren in die Heimat gekommen war, um zu sterben. Auf seinem Grabstein waren ein Paar Trommelkessel eingehauen, die mochte er wohl gerührt haben und dabei den anderen voranmarschiert sein in die rote Feldschlacht. Am besten ist der Herr Diakon zu kennen, dessen Stein man in die Kirchenwand eingelassen hat, so daß er nur ein wenig hervorsticht; denn in den Stein ist in Umriß sein Bild eingeritzt mit dem milden traurigen Ausdruck, der von vielem Menschenleid wußte.

Nicht weit von Sankt Alban steht ein altes Haus, das wohl länger schon sein Dach trägt und seine Mauern hebt, als die andern alle. Es steht auf der linken Seite der Straße, der Seite, die ungerade Nummern trägt, auf der rechten sind die geraden, das ist in dieser Stadt überall so und hat nichts zu bedeuten. Die eine Seite ist so gut oder so schlecht wie die andere. Dennoch sehen im Alten Staden die Leute von der rechten Seite ein wenig hochmütig herab auf die von der linken, die von drüben gelten ihnen weniger, und so kommt es, daß solche, die nicht nur weniger gelten, sondern auch weniger sind, sich gern auf der linken Seite anheben, denn sie meinen da die rechte Gesellschaft zu finden. Dadurch werden die Wohnungen auf der linken Seite im Preise gedrückt, und die ganz Armen finden dort noch manchmal für wenig Geld einen Unterschlupf. In Nummer 17, dem ganz alten Hause, konnten viele Familien, die es verstehen, sich in ein paar Räumen zusammenzudrücken und auch vorlieb zu nehmen, wenn nur wenig Licht durch ein schmales Scheibchen in den Schlafraum fällt, — die nicht darüber wissen, wenn der Ofen ein wenig raucht über eine Wand e-

feucht ist, so daß die verbliebene fleckige Tapete sich löst, — in dem ganz alten Hause Nummer 17 konnten viele so genügsame Familien Unterschlupf finden. — Und sie fanden ihn.

Nummer 17 war ein seltsames Haus. Es war nicht sehr hoch, und von außen sah man nichts Besonderes daran. Aber innen waren schmale Gänge, die nach einer Seite führten, und dann gingen plötzlich noch schmalere Gänge ab nach einer anderen Seite, und dann ging es ein paar Stufen hinauf, und wenn man dann halb im Dunkel weiter tappte und es schien, als sei da alles zu Ende, dann ging es plötzlich wieder zur Rechten, und dann ging es steil hinunter, und dann war da ein kleiner viereckiger Flur, und wenn man durch eine Tür mit blauen und roten Glascheiben trat, so stand man auf einmal in einem Garten, der ganz zugewachsen war von allerlei wildwucherndem Buschwerk, und in der Ecke stand eine verfallene Laube. Oben im ersten Stock zog sich ein Stückerchen eine hölzerne Galerie um das Haus, auf der man sitzen und ins Grüne schauen konnte, wenn nicht gerade Wäsche zum Trocknen dort hing. Es hing aber immer Wäsche darauf.

Die Haustür war niedrig und breit, und es führten zwei ausgetretene Steintrufen zu ihr empor. Sie waren ebenso ausgetreten wie die Treppentufen, die innen in harter Bewegung zum ersten Stock aufstiegen. Das Geländer war geschmückt, aber es waren Stäbe herausgefallen und hervorstehende Ecken des Schnitzwerkes abgebrochen. In den Zimmern, die nach der Straße hinaus lagen, war an den Decken noch allerlei Stuckwerk, Ranken und Bogen, doch die Dielen unter den Füßen stellten einen leicht geneigten Abhang dar. Sie waren an der einen Seite hoch, an der anderen tief; es war ein Glück, daß keiner von den Bewohnern daran dachte, sie glattzubohren, sonst hätte man sich beim Gehen eines gefährlichen Rutschens zu versehen gehabt.

Die Haustür war niedrig und breit, und ebenso niedrig und breit war die Frau, die am frühen Nachmittag in der Haustür stand. Niedrig und breit war alles an ihr, der ganze Kopf, die Stirn, die Nase, — breit stand sie auf den Füßen, die in zerrißnenen Schuhen steckten. Aber zerrißnenen Schuhen hatten die Frauen freilich alle in dieser Zeit.



und religiösen Konventionen...  
Der 9. Bezirksverein der Sozialdemokratischen Partei  
Danzig erob in seiner am 23. Juni tagenden Mitgliederversammlung den schärfsten Protest gegen die brutalen Arbeitsbedingungen der Schupo und Einwohnerviertel in der Schuppenbauverformung und forderte fernerhin Befreiung der Schuldigen. Sodann hielt Gen. Poppen einen Vortrag über „Sozialistische Wirtschaftsformen“.

### Gegen die Anknüpfel-Anzeige-Methode!

Der 9. Bezirksverein der Sozialdemokratischen Partei Danzig erob in seiner am 23. Juni tagenden Mitgliederversammlung den schärfsten Protest gegen die brutalen Arbeitsbedingungen der Schupo und Einwohnerviertel in der Schuppenbauverformung und forderte fernerhin Befreiung der Schuldigen. Sodann hielt Gen. Poppen einen Vortrag über „Sozialistische Wirtschaftsformen“.

Den Bericht vom Vertretertag gab Gen. Pinski und behandelte ausführlich die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion. Nach reger Diskussion über die Straßenbahnfrage und dem Beschlusse zur Stadtbürgererschaft gab Herr Pinski den Bericht von der Parteiausführung. Eingehend behandelte er die Tätigkeit der Volksstagsfraktion und die Stellungnahme derselben zu den einzelnen zur Beratung stehenden Gesetzen. Ueber die Mitgliederbewegung teilte Herr Pinski mit, daß dieselbe hauptsächlich auch auf dem Lande in guter Fortentwicklung begriffen ist. In Anbetracht der bevorstehenden Wahlen habe der Parteiausführenden Ausschuss eine Kampffondsliste beschlossen. Gen. Pinski behandelte ferner Bericht mit dem Hinweis, daß es jetzt die höchste Aufgabe ist, diese Beschlüsse zum Wohle der Partei, in die Tat umzusetzen. Eine lebhaft diskutierte Schluß kam an. Nachdem noch unter Vorsitzendem die Gen. Pinski und Poppen zu Unterfasserern gewählt, wurde mit der Aufforderung zur regen Parteilarbeit die Versammlung geschlossen.

1400 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück. Der Verkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 26. Juni bis 2. Juli zum Preise von 1400 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 700 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Verkauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 30fachen Betrage des Nennwertes.

Der Schiedspruch für den Groß- und Kleinhandel abgelehnt. Der Bund der Arbeitgeberverbände hat den Angebotsentwurf abgelehnt, daß er den Schiedspruch über die Tarifserhöhung im Groß- und Kleinhandel nicht annehme, daß er aber die Gewerkschaften bitte, mit ihm auf dem Wege direkter Verhandlungen eine Einigung zu versuchen.

Dänischer Notenselbst. Nach einer vom dänischen Generalkonsul dem Senat zugegangenen Nachricht am 7. Juli ein dänisches Geschwader im Hafen von Danzig einen Besuch machen. Das dänische Geschwader wird bestehen aus den Küstenverteidigungsschiffen „Peter Skramm“ und „Ulrik Piilcher“ sowie acht Torpedobooten, vierzehn Zerstörern und 600 U-Booten. Die Besatzung wird ungefähr 1000 Mann betragen. Die Besatzung im Hafen von Danzig erfolgt am 7. Juli, morgens gegen 7 Uhr. Der Aufenthalt im Danziger Hafen wird sich voraussichtlich bis zum 9. Juli andauern.

Treibmine in der Ostsee. Nach einem vom Observatorium aufgefundenen Fundort aus Stockholm wurde in der Ostsee nordöstlich von Wibba unter 65 Grad 6 Minuten Breite und 19 Grad 10 Minuten Länge eine Treibmine gesichtet.

Ein 3. Rang im Stadttheater. Mit Beginn der neuen Spielzeit sollen die Gallerien und Amphibien im Stadttheater als „3. Rang“ bezeichnet werden. Davon sollen die früheren Amphipolster besonders mit „3. Rang Mitte“ benannt werden.

Das Ausländerbureau des 4. Polizeidistrikts befindet sich von Montag, den 20. d. Mts., ab Elisabethkirchengasse 1.

Sopron. Sozialdemokratische Mitgliederversammlung. In der letzten Monatsversammlung hielt Gen. Raskow einen Vortrag über „Das neue Programm“. Ausgehend von dem Erfurter Programm leitete er zu dem neuen Programm über. Er zeigte, welche Bedeutung es für jeden Gewerkschaftler haben soll und besprach die einzelnen Teile. Mit großem Interesse folgte die Versammlung seinen Ausführungen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde die Frage der Mitgliedschaft von Parteimitgliedern in der Einwohnerviertel und Kriegerverein besprochen. Der Vorstand wurde beauftragt, in etwaigen Fällen die erforderlichen Schritte zu ergreifen. Der Beschlusse des Parteiausführenden Ausschusses, monatlich eine Kampffondsliste in Höhe von 3 Mk. zu legen, wurde mitgeteilt. In der Monatsversammlung im Mai hielt Genosse Dr. Ping einen Vortrag über die Konferenz von Genoa. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des 1. Vorsitzenden, da Gen. Pinski dieses Amt wegen Krankheit niedergelegt hat. Es wurden der bisherige 1. Vorsitzende Gen. Bäcker zum 1. Vorsitzenden, der bisherige 1. Schriftführer Gen. Raskow zum 2. Vorsitzenden und der Gen. Raskow zum Schriftführer gewählt.

## Aus dem Osten.

Kampfbereit. Die Arbeiterbewegung in den Ostprovinzen...  
Kampfbereit. Die Arbeiterbewegung in den Ostprovinzen...  
Kampfbereit. Die Arbeiterbewegung in den Ostprovinzen...

Stettin. Zwei Kinder erschossen. Die erst 11-jährige Hedwig Kuhnke hand bei einem Ausflug in Stettin. In der Nacht verließ sie das Haus und lag auf dem Boden. Die Mutter fand sie am Morgen tot. Die Leiche wurde in der Nacht gefunden. Die Polizei ermittelt die Ursache.

Stettin. Eine 8000 Jahre alte Totenurne. Einem italienischen Fund machte ein Bauarbeiter. Eine Urne von der Straße nach dem Hause gehend, fiel er mit dem Arbeiter etwa einen Meter unter der Erdoberfläche auf eine eigenartige Feldsteinpackung. Beim behutsamen Wegnehmen der Steine kam eine große Urne mit Scherbenresten zutage. Die Urne vollständig erhalten geblieben. Die Urne ist 80 Zentimeter hoch. Der Fund ist dem Stettiner Heimatmuseum übergeben.

Stettin. Ein 10-jähriges Kind erschossen. Der 10-jährige Sohn des Postmeisters Dittmann brachte ein Pferd vom Felde auf das Hof. Auf dem Wege dorthin wurde das Tier scheu und entledigte sich des jungen Mannes, welcher mit den Füßen im Weigebüsch hängen blieb und eine bedeutende Strecke mitgeschleift wurde. Der Bedauernsmerke erlitt schwere Verletzungen, an denen er nach einigen Tagen verstarb.

Stettin. Kapitalverbrechen in Frauenkleidern. Innerhalb der letzten drei Tage sind in Pommern nicht weniger als fünf Morde ausgeführt worden. In einer der letzten Nächte wurde wieder ein Kapitalverbrechen verübt. Die bei dem Bahnhofsleiter in Karstbaum beschuldigte Witwe Katterin verta Wehne wurde von einigen fremden Personen in Frauenkleidern nach dem Wege zum Nachbarhause getrieben, gleichzeitig klagten sie über Hunger und baten um Brot. Noch ehe die Witwe herbeikam, wurde sie erschossen. Die Witwe Katterin erlitt trotz ihrer schweren Verletzungen zum Nachbarhause, als aber Hilfe eintraf, waren die Verbrechen vermindert.

Rönigsberg. Ein eigenartiger Unfall mit tödlichem Ausgange hat sich in der Königsstraße ereignet. Passanten fanden eine ungefähr 60 Jahre alte Frau in brennendem Zustand am Bordsteinfuß liegend auf. Auf dem Transport ins städtische Krankenhaus verstarb sie bereits. Man nimmt an, daß die Frau gegen einen Laternenpfahl gelaufen ist und hierbei bei dem Sturze auf das Steinpflaster eine Gehirnverletzung oder einen Schädelbruch erlitten hat, der ihren Tod zur Folge hatte.

Rönigsberg. Die Wirbelsäule gebrochen. Der auf einem Bauplatz in der Sachheimer Dintergasse beschäftigte Zimmermeister Fritz Grotzke litt infolge eines Sturzes rücklings sechs Meter hoch vom Dach herab. Die Samariter brachten den Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus, wo ein schwerer Bruch der Wirbelsäule festgestellt wurde, der es fraglich erscheinen läßt, ob es gelingen wird, den Verunglückten am Leben zu erhalten.

Tilsit. Zum Tode verurteilt. Am 1. Februar, an dem in Tilsit Pferdemarkt und daher auf den umliegenden Chaussees ziemlich großer Verkehr war, wurde der Berliner Köhler aus Peraltothen auf der Chaussee zwischen Klippen und Tilsit hinterücks erschossen und beraubt. Als Täter wurde der etwa 21-jährige Arbeiter Wilhelm Konrad aus Magait festgenommen, der jetzt zum Tode verurteilt wurde.

## Aus aller Welt.

88 Häuser weggeschwemmt. In der Umgebung von Kuma in Serbien richteten Wolkenbrüche großen Schaden an. Auch Menschenopfer sind zu beklagen, deren Zahl noch nicht festgestellt ist. Das Unwetter war insbesondere in Kriva Palanka schwer. Da es nach Mitternacht niederging, schliefen die Bewohner. 50 eingestürzte Häuser wurden samt Hausgerät von den reißenden Fluten weggeschwemmt. Zahlreiches Vieh ist ertrunken.

Die geneigten Gläubiger. Einen künftigen Abschluß nahm der letzte Prüfungstermin in Sachen des Konkurses in Berlin. Von den angemeldeten 50 000 Einlegerforderungen sind bisher trotz monatelanger Arbeit erst ganze 30 geprüft worden. Während der Konkursverwalter bisher stets den Standpunkt vertreten hatte, daß er die angemeldeten Einlegerforderungen als zu Recht bestehend anerkenne, erklärte er jetzt, daß er auf Grund der Anträge der Rechtsanwältin an der Ansicht gekommen sei, daß die aus dem Konkurs herrührenden Forderungen nicht anerkannt werden können. Die Prüfung der 50 000 Forderungen würde, an der bisherigen Zeitdauer gemessen, allein etwa 24 Jahre dauern, so daß nicht nur für die Mitglieder des Gläubigerausschusses, sondern auch für deren Kinder geirrt sei. Auf die wiederholten Anträge der Vertreterin des Gläubigerausschusses Klante auf Satisfaktion Klante

gegen Klante in Höhe von 100 000 Mark hat die Satisfaktion zu einer Satisfaktion bereit erklärt, wenn Klante eine Satisfaktion von 1 Million Mark stellt.

Eine Millionsterlingung bei den Eisenbahnverwaltungen...  
Eine Millionsterlingung bei den Eisenbahnverwaltungen...  
Eine Millionsterlingung bei den Eisenbahnverwaltungen...

Der Sträfling auf dem Dachstuhl. Aufregende Stunden gab es in der großen Strafanstalt in Rendsburg. Als die Sträflinge nachmittags im Hofe unter Aufsicht des gewöhnlichen der Bewegung dienenden Spaziergangs machten, sprang plötzlich ein Sträfling, der nach mehrere Jahre im Zuchthaus zu verurteilt hat, aus der Reihe der Gefangenen und kletterte mit außerordentlicher Geschwindigkeit am Dachstuhl entlang auf das Dach des Zuchthaus. Hier brach er Steine und Schieferstücke los und bombardierte damit die Beamten, die ihm zurechtweisen, herunterzukommen. Als man versuchte, mit Leitern an ihn heranzukommen, rief er die letzte Leiter zu sich auf das Dach. Erst spät abends kam er von seinem lustigen Sturz herunter.

Auf der Spur eines Mädchenmörders. Unter dem Verdacht, den Mord an dem kleinen Mädchen in der Preussener Straße in Berlin verübt zu haben, wurde durch die Kriminalpolizei der Chauffeur Emil Roth verhaftet, der sich vorborgehen hielt und auf einer Biogasse in Mühlberg bei Rehdorf arbeitend angetroffen wurde. Man hat Roth's Frau beobachtet und diese gab schließlich das Versteck ihres Mannes an. Roth war seit einem von ihm im Februar vorigen Jahres an einem zehnjährigen Mädchen versuchten Verbrechen aus seiner Wohnung verschwunden.

Eine vergiftete Bombe. Vor einigen Jahren heiratete ein junger Mann, der sich Robert Huber nannte und an der Münchener Universität studiert, in eine angesehene Münchener Familie. Bald darauf starben sein Schwiegervater, seine Schwiegermutter und eine Schwägerin unter verdächtigen Umständen zur gleichen Zeit an Mord. Da man schon damals einen Mord durch absichtliche Infektion argwöhnte, wurde gegen den jungen Ehemann eine Untersuchung eingeleitet, die jedoch mangels an Beweisen ergebnislos verlief. Dieser Tage unternahm Huber mit einem befreundeten Fabrikbesitzer und dessen Gattin eine Automobilfahrt an einen der bayerischen Seen. Dort bereitete Huber eine Bombe, nach deren Genuss das Ehepaar bemerkt wurde und schwer krank in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Als der Fabrikbesitzer dort wieder zu sich kam, stellte er fest, daß die Juwelen seiner Frau im Werte von einer Million Mark fehlten. Da nach Lage der Dinge nur Huber als Dieb in Frage kommen konnte, wurde er verhaftet und hat den Diebstahl auch eingestanden. Darüber hinaus läuft jetzt gegen ihn eine Untersuchung wegen Mordes.

„Water werden ist nicht schwer...“ Amerikanische Zeitungen bringen die Nachricht, daß dem Milchhändler Water in Sarlan (Kentucky) das 33. Kind geboren wurde. Die Mutter des Kindes ist 85 Jahre alt und die siebente Frau Waters. Auf die zahlreichen Glückwünsche erwiderte Water, daß er keineswegs die Absicht habe, seine Laufbahn als Water schon abzuschließen. Das zunehmende Alter mache sich nur insofern bemerkbar, als es ihm etwas schwer falle, die Namen seiner Kinder auseinanderzuhalten.

Zuchthaus für einen Eisenbahnwagenanführer. Wegen Wagganverschiebungen, verübt in den Jahren 1920 und 1921, hatte sich der Wagenanführer Friedrich Garding in Dortmund zu verantworten. Die Anklage wirft ihm vor, daß er einen Waggan mit 25 Tausend Zentnern im Werte von 150 000 Mark, einen Waggan mit 10 000 Kilo Zuder und einen Waggan mit 15 000 Kilo Zuder verschoben hat. Durch die Verschiebungen erzielte der Angeklagte zusammen einen Gewinn von 97 000 Mark. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und 8000 Mark Geldstrafe.

Ein unmenschlicher Vater. Wegen sittlicher Verfehlungen an seiner 19-jährigen Tochter wurde ein Zeitungshändler in Halle a. S. auf die Anzeige seines zukünftigen Schwiegersohnes, des Bräutigams der Tochter, hin, verhaftet.

## Verammlungs-Anzeiger

Allgemeiner Gewerkschaftsbund. Montag, den 28. Juni, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus Seveliusplatz 1/2, Zimmer 70, eine Delegierten-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Der Vorkamp im Haugewerbe. 2. Beschlussefassung über die Erhöhung der Bundesbeiträge.

S.P.D.-Volksstagsfraktion. Morgen, Dienstag, früh 7 Uhr, wichtige Sitzung im Fraktionszimmer.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Dienstag, den 27.: Sitzung der Vertrauensmänner und Unterfasserer bei Reimann, Fischmarkt 8, abends 8 Uhr. Mittwoch, den 28.: Volksversammlung für alle Mitglieder, die im städt. Bezirk beschäftigt sind, bei Schmiedke, Schingelgasse 8, abends 8 Uhr.

Donnerstag, den 29.: Versammlung für alle Mitglieder die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, abends 8 Uhr bei Müller, Niebere Selgen 8 (Post, Telegraphie, Hochschule, Schupo, Gericht, Zollamt und Voten).

Turn- und Sportverein „Fichte“, Ohra-Stadtgebiet. Montag, den 28. Juni, beim Turngenossen Wilkens, abends 7 Uhr: Vorstandssitzung. Jeden Dienstag und Freitag in der Turnhalle Altgottland, 8-9 Uhr abends: Turnen. Jeden Mittwoch, ab 6 Uhr abends, im Garten der Ostbahn: Leichtathletik.



# Danziger Nachrichten.

## Eine neue Schandtat des Senats.

Erhöhung der Mietzuschläge um weitere 100 Prozent.

Der Senat erläßt eine Bekanntmachung, nach der die Mietsteigerungen für Wohnungen von 80 auf 180 Prozent und für mit gewerblichen Räumen verbundenen Wohnungen auf 280 Prozent statt bisher 110 Prozent festgesetzt worden ist. Als „Begründung“ für diese neue unerhörte Belastung der Mieter geht und von der Senatspressestelle folgender merkwürdiger Waffentext aus:

Seit längerer Zeit wird von den Vertretern der Hausbesitzer der Wunsch erhoben, die Höchstgrenze für Mietsteigerungen neu festzusetzen, und zwar wesentlich höher, als die durch die Bekanntmachung betreffend Neufestsetzung der Höchstgrenzen für Mietsteigerungen vom 10. Dezember 1921 festgesetzt wurde. Mit Rücksicht darauf, daß die den Hauseigentümern obliegenden Ausgaben für ihre Häuser infolge der Entwertung unserer Währung ganz erheblich gestiegen sind, hat der Senat nach eingehender Verhandlung mit den Vertretern der Hausbesitzer und Mieter eine Erhöhung der Höchstgrenze für Mietsteigerungen auf 180 v. H. statt 80 v. H. für Wohnungen, auf 280 v. H. statt bisher 110 v. H. für Wohnungen und gewerbliche Räume, die miteinander verbunden sind, festgesetzt. Diese neuen Sätze gelten vom 1. Juli 1922 ab, so daß mit Wirkung von diesem Tage Vereinbarungen über eine dem neuen Höchstsatze entsprechende Mietzahlung rechtmäßig getroffen werden können. Der Senat hat die Erhöhung der Höchstgrenze auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt. Die neuen Sätze bleiben wesentlich hinter den von den Vertretern des Hausbesitzes erhobenen Forderungen zurück.

Der Senat hat sich ja bereits mehrfach Miße angeden, der Danziger Bevölkerung recht handgreiflich zu beweisen, daß er mit einer einseitigen Interessenvertretung der Profitinteressenten darstellt. Besonders sein diesmaliges Vorgehen ist dafür recht typisch. Es entspricht ganz der bürgerlichen Zusammenfassung der Regierung, daß sie besonders die Agrarier und Hausbesitzer in ihr Netz geschlossen hat, so daß diese stets sicher sein können für ihre „Wünsche“ ein offenes Ohr zu finden. So geben die von den Hausbesitzern veranfaßten Veranlassungen und Resolutionen dem Senat bereits genügend Anlaß, diese außerordentliche Mietsteigerung vorzunehmen. Wenn die erwerbstätige Bevölkerung jedoch ihre Stimme gegen weitere Belastungen erhebt und die Sicherstellung auch nur des bescheidensten Existenzminimums fordert, dann wird sie stets abgewiesen und über ihre Forderungen einfach zur Tagesordnung übergegangen. Durch diese Politik, einzelnen Interessentenkreisen alles in den Rücken zu werfen und die breiten Massen der Bevölkerung verelenden zu lassen, muß der Freistaat zu Grunde gerichtet werden.

Dieses einseitige Vorgehen des Senats läßt erneut die Frage aufwerfen, ob es nicht höchste Zeit ist, dem Senat die Möglichkeit zu nehmen, mit der Bevölkerung nach seinem Gutdünken umzuwippen. Der Volkstag hat erst vor wenigen Tagen die neue Wohnungsabgabe beschlossen, wobei der Steuersatz von 180 Prozent auf 100 Prozent herabgesetzt worden ist, weil die Mehrheit des Volkstages eingesehen hatte, daß die Mehrheit der Bevölkerung diese Belastung nicht tragen kann. Kaum ist dieses Gesetz verabschiedet, macht der Senat von seinem Verordnungsrecht Gebrauch und hebt die Mietserhöhung einseitig an. Durch diese Verordnungsmaßnahme werden die Beschlüsse des Senats zur Karree. Der Volkstag wird hoffentlich diese Bräuterei nicht ruhig hinnehmen.

Mit dieser angekauften Mietsteigerung dürfte Danzig wohl den höchsten Stand der Mieten von allen deutschen Städten erreichen. Denn neben der 180prozentigen Steigerung soll bekanntlich auch die 100prozentige Mietsanbahn am 1. Juli in Kraft treten, so daß mit einem Schlage eine Verdreifung der sehrigen Mieten stattfindet. Diesen Denkart hat die Mehrheit der Bevölkerung, die diese bürgerliche In-

## Danziger Stadttheater.

Oper mit Doppelgastspiel.

(Wegen Raumangel zurückgekehrt)

In dieser Aufführung von „Tritan und Holbe“ konnte man an erster Stelle die Genesung unserer hochdramatischen Sängerin Olga Kieckly-Luh feiern, die wieder eine Holbe von ganz großem Format spielte. Ihre Stimme hat während der langen Pause an Farbenreichtum zugenommen, und ein Pianissimo von seltenem Wohlklang nennt sie heute ihr eigen, wenn man ein leichtes Vibrieren in der Intonation unberücksichtigt läßt. Neben ihr befindet er sich stimmlich schon auf dem absteigenden Ab seiner Sängerlaufbahn, trotzdem steht er immer noch auf hohem Niveau und erinnert an größte Vorbilder; gesanglich voll Kraft und Wohlklang im ganzen Umfange, darstellerisch von trefflicher Geste und Wagnerischem Rhythmus. Wenig davon war bei dem Tritan des Kammerjägers Alois Penarini spürbar, der sich vor Jahren am Stadttheater in Nürnberg erfolgreich betätigte. Seine Mittellage klingt wohl recht eben und voll, doch jenseits des f, wo die Domäne des Heldentons liegt, wird der Ton unrichtig und forciert gebildet, ausschließlich auf Vokalreife gestellt und klingt reichlich geanehnt, erquält und in die Breite gezogen. Dabei arbeitet er mit den markigsten Effekten, die zum Teil einseitig ausgewertet werden, und mißbraucht ein gelegentlich wirksames Negativ, das bei Wagner im allgemeinen, im „Tritan“ im besonderen, durchaus abzulehnen ist. Im Schlußakt war er stimmlich ermüdet und beschränkte sich auf ein fortgesetztes parlando, das er darstellerisch durch ungelübte Gestikulieren ergänzte. Den König Marke hat Dr. Friedrich Schrader zu Beginn der Spielzeit schon besser gelungen; Margarete Neffs Brangäne fehlen in gleichem Sinne wie ihrer hier gehörigen Frika bei guter stimmlicher Qualität, die hier erforderlichen persönlichen Ausmessungen. Ernst Claus sang wieder die Takte seines Melos.

Dito Selberg verwandte als musikalischer Leiter viel ersichtliche Mühe auf die Begleitung, die er im ersten Akt vielleicht etwas hätte dämpfen können. Mit dem Vorpiel zum ersten, wie besonders zum dritten Aufzuge hat er Sonbergeben, speziell dort, wo der Streichapparat sich voll und geschlossen wohlklingend einsetzte.

berühmte Persönlichkeit hat, was verdient, was wird es den heute noch dem politischen Kampfe absetzenden Arbeitern die Augen darüber öffnen, wie notwendig es ist, gegen dieses Sühnen energisch Front zu machen. Im übrigen dürfte über dieses Vorgehen des Senats noch nicht das letzte Wort gesprochen sein.

## Obstruktion der Bäckermeister.

Noch haben sich die Hausfrauen von der Trauerbotschaft: „Das Brot wird teuer!“ nicht erholt, als eine neue Schreckensbotschaft die Gemüter aufs äußerste erregte: Die Bäckermeister streikten! Nachdem schon am Sonnabend wegen der bevorstehenden Preis-erhöhung frühzeitig das Brot ausverkauft war, wurden alle diejenigen, die heute morgen Brot kaufen wollten, schwer enttäuscht. Die Bäckermeister hatten ihre Läden geschlossen. Vor den Läden bildeten sich erregte Gruppen, und nur dem Umstande, daß die Rolladen heruntergelassen sind, ist es zu danken, daß nicht schon einige Schaufenster in Scherben liegen.

Für Begründung ihres Vorgehens geben die Bäckermeister an, daß ihnen infolge der Mehlpriiserhöhung durch den Senat beim Markenbrot ein unzulänglicher Gewinn bleibt. Die Bäckermeister stellen folgende Rechnung auf: Im Frieden kostete ein Doppelzentner Roggenmehl 28,50 Mark, daraus wurde eine Gesamteinnahme von 28,70 Mark erzielt, gleich ein Bruttogewinn von 30 Prozent. Nach der neuen Mehlpriiserhöhung für das Markenbrot beträgt der Preis für den Doppelzentner 402 Mark. Bei Verarbeitung des Mehles würden die Bäckermeister einen Bruttogewinn von 318 Mark, gleich 20 Prozent, erzielen. Sie verlangen jedoch einen Ertrag von 410,50 Mark pro Doppelzentner und verweisen auf die Preissteigerungen für Holz und Kohlen und die anderen Bedarfsgegenstände. Die Bäckermeister halten deshalb ihre Betriebe geschlossen und haben ihre Gesellen unter Fortzahlung des Lohnes beurlaubt.

Dieser Zustand muß, so schnell wie möglich beendet werden; ohne Brot kann die Bevölkerung nicht bleiben. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß der Brotpreis noch weiter erhöht wird, um den Forderungen der Bäckermeister Rechnung tragen zu können. Sache des Senats wird es sein, hier einen Ausweg zu schaffen. Vom Eingreifen der Technischen Röhre, die bei Arbeiterstreiks sofort einsetzt, hat man bisher noch nichts wahrgenommen.

## 25 jähriges Stiftungsfest der Verwaltungsstelle Danzig des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Die Danziger Verwaltungsstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes blüht in diesen Tagen auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit zurück. Aus Anlaß dieses Jubiläums hatte die Verwaltungsstelle Danzig am gestrigen Sonntag morgen eine feierliche Versammlung im Steppuhnschen Lokale arrangiert. Wirkungsvolle Vorträge, Gesangsdarbietungen des Gesangsvereins „Sängergrün“ eröffneten die gutbesuchte Feier, worauf einige Konzertvorträge erfolgten. Zwei Glückwunschschreiben waren der Organisation zugegangen, und zwar vom Hauptvorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes und vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund für die Freie Stadt Danzig. Der Vorsitzende der Verwaltungsstelle Danzig, Gen. S. I. I., hielt die Festrede, in der er ein anschauliches Bild von der Entwicklung des Deutschen Holzarbeiterverbandes gab und besonders die Schwierigkeiten der Organisationsarbeit hier im Osten schilderte. 1897 wurde die Verwaltungsstelle Danzig gegründet, die einen ununterbrochenen Aufstieg zu verzeichnen hat. Diese günstige Entwicklung ist nicht zu einem kleinen Teile darauf zurückzuführen, daß der verstorbenen Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes für die Entwicklung der Danziger Holzarbeiterbewegung besonderes Interesse zeigte und frühzeitig für die Agitations- und Organisationsarbeit einen Kollegen freigestellte. Der Festansprache folgte ein Prolog. Arthur Heymann vom Danziger Stadttheater reaktierte dann Goethes unsterbliche „Prometheus“ und Freiligraths prophetisches „Von unten auf“, worauf einige heitere Rezitationen folgten. Durch Vortrag des Liedes „Lied der Arbeiter“ durch den Gesangsverein „Sängergrün“ fand die Festversammlung einen würdigen Abschluß. Am Nachmittag führte ein Gartenfest die Mitglieder der Organisation nebst ihren Angehörigen und zahlreichen Gästen zusammen. In dem prächtigen Stenographen Garten entwickelte sich ein buntes Leben und Treiben, so daß alle Teilnehmer auf ihre Kosten kamen. Ein großer Festball bildete den Abschluß des Ganzen.

Die private Stellenvermittlung im Gastwirtsgerwebe. Ein Hotelwächter wurde von der Berufungsinstanz zum 300 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er für sein Schankgewerbe ein Hausmädchen durch eine private Stellenvermittlung gemietet hatte. Der Angeklagte legte Revision ein. Das Obergericht verwarf aber die Revision. In der Urteilsbegründung wird gesagt: Die von der Revision vertretene Ansicht, daß Hausmädchen nicht unter die angezogene Verordnung fallen, entbehrt der rechtlichen Begründung. Die Verordnung verbietet den Arbeitgebern des Schank- und Gastwirtsgerwebes schlechthin die Benutzung einer privaten Stellenvermittlung für ihren Gewerbebetrieb. Somit wird die Annahme aller Arten von Angestellten durch die Verordnung betroffen, sofern es sich nur um die Leistung von Diensten in den bezeichneten Gewerbebetrieben handelt. Daher wird durch die Feststellung der Strafkammer, daß der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Wächter des Kurhauses das Hausmädchen ohne Vermittlung des städtischen Arbeitsnachweises angenommen habe, die Anwendbarkeit der Verordnung auf den vorliegenden Fall hinreichend begründet. Die Revision des Angeklagten ist somit zu verwerfen.

Der Leipziger Männerchor in Danzig. Für den Besuch des Leipziger Männerchors vom 27. bis 30. Juni ist folgendes Programm festgesetzt: Mit dem Dampfer „Aminant“ reisen die Gäste am 27. Juni nachmittags gegen 5 Uhr in Danzig ein. Der Freistaat-Sängerbund gibt ihnen im Schützenhaus einen Begrüßungsabend. Ein Konzert mit volkstümlicher Portraefolge im Zypoter Kurgarten wird am Mittwoch die Kunst der Leipziger zum ersten Male zur

Weltung bringen. Der Männerchor wird im Kurgarten, wo das Orchester der Meise, das Konzert in der Marienkirche, bei dem Verten der geistlichen Musik zu Gehör gebracht werden sollen. Nach einem Abschiedsessen im Schützenhaus, werden die Leipziger Gäste sich am Freitag morgen um 8 Uhr mit einem Sonderzuge der Kleinbahn nach Marienburg begeben.

Die Sommerferien der Danziger Schulen beginnen am Freitag, den 30. Juni mittags. Wiederbeginn des Unterrichts Dienstag, den 1. August.

Stadttheater Danzig. In Abänderung des Spielplanes gelangt am kommenden Dienstag, den 27. Juni, an Stelle der beiden Opern „Cavalleria rusticana“ und „Der Bajazzo“ zum fünften und letzten Male „Das Dreimäderlhaus“ zur Aufführung. Das Hammerlied singt Fräulein Stadlisch.

Den Bod zum Gärtner gemacht. Der Wächter der Firma Speller u. Co., Felty S., hat während seines Nachdienstes einen Saal Mehl im Werte von etwa 2000 Mark aus dem 4. Stockwerk des ihm zur Bewachung übergebenen Speichers heruntergeholt und auf bereitstehende Karre geladen, um daselbe zu sich nach Hause zu schaffen. Er wurde in dem Augenblicke, als er den Speicher mit dem Diebesgut verlassen wollte, überrascht und der Polizei übergeben, die seine Entlieferung in das Polizeigefängnis veranlaßte.

Auf dem Felde vergraben. Einen Einbruchdiebstahl führten drei Arbeiter aus der alten Schloßkolonie in der Nacht zum 21. d. Mts. aus. Sie brachen in einen Keller des Hauses Langsuh, Döberstraße 9/11 ein und stahlen aus diesem Kleiderstücke, Schuhzeug und Wäsche im Werte von mehreren Tausend Mark. Einen großen Teil des entwendeten Gutes vergruben sie auf einem Felde unweit der Schloßkolonie. Die Einbrecher wurden am Tage nach der Tat mit Hilfe eines Hundes, der Schutzpolizei ermittelt und dem Gerichtsgängnis zugeführt. Sämtliche gestohlenen Sachen konnten den Geschädigten wieder zugeführt werden.

Die Teuerung in den einzelnen Städten Deutschlands. Seht man die Zahl für 1913/14 auf 100, so ergibt sich im Monat Mai für Berlin eine Verhältniszahl von 3087, Hamburg 3030, Leipzig 3205, Köln 3603, München 2778, Dresden 3385, Breslau 2705, Essen 3646, Frankfurt a. M. 3391, Nürnberg 3548, Stuttgart 3021, Chemnitz 3385, Dortmund 3556, Magdeburg 3580, Nürnbergberg i. Pr. 3187, Bremen 3683, Stettin 3104, Mannheim 3290, Kiel 3331, Augsburg 3534, Nachen 4112, Braunschweig 3771, Karlsruhe 3476, Erfurt 3841, Krefeld 4104, Lübeck 3927, Hagen i. Westf. 3708, Ludwigshafen a. Rh. 3758, Darmstadt 3558, Gera 4035, Frankfurt a. O. 3106, Dessau 3514, Koblenz 3783, Solingen 3845, Halberstadt 3628, Schwerin 3915, Rattowitz 3387, Worms 3683, Hettbrunn 3000, Wöttingen 3101, Eisenach 3031, Stolp 3498, Weimar 3700, Waldburg 3065, Herford 3992, Bayen 3741, Weiskensfeld 3345, Gießen 3155, Oldenburg 4123, Schweinfurt 3178, Lüneburg 4080, Eberwalde 3602, Imberg 3758, Fulda 3827, Straubing 2903, Annaberg 3983, Reichenbach i. Schl. 3093, Zweibrücken 3934, Auerbach i. N. 3688, Lehr, 3088, Senftenberg 3933, Rastenburg 3120, Neustettin 3700, Selb 3777, Demmin 4083, Marienwerder 3929, Neustrelitz 3991.

Die Danzig war vom Statistischen Amt, wie bereits mitgeteilt wurde, für Monat Mai eine Teuerungszahl von 2840,28 errechnet. Doch ist die Zahl auf einer anderen Grundlage errechnet.

Polizeibericht vom 25. und 26. Juni 1922. Festgenommen 31 Personen, darunter 15 wegen Diebstahls, 8 wegen schwerer Körperverletzung, 1 wegen Passantenbelästigung, 3 in Polizeifast. — Obdachlos: 4 Personen.

Simonsdorf (Großer Werder). Der Gutsbesitzer, bisherige Amtsvorsteher-Stellvertreter Georg Grünau zu Simonsdorf, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Gnojau auf die Dauer von 6 Jahren ernannt.

Hohenstein. Der Gemeindevorsteher Postbesitzer Karl Busch zu Hohenstein ist zum Standsbeamten für den Standsamtsbezirk Hohenstein an Stelle des Lehrers Pasche in Hohenstein vom 1. Juli d. J. ab ernannt worden. In seinem Stellvertreter ist der Lehrer Paul Buchholz in Hohenstein bestellt.

## Standsamt vom 24. Juni 1922.

Todesfälle: Invalide Johann Beck, 78 J. 5 M. — Rentenerkrankter Bruno Thiele, 30 J. 9 M. — Arbeiter Waldeemar Krüger, 25 J. 5 M. — Frau Hedwig Peters geb. Wuttisch, 40 J. 5 M. — Zimmervermieterin Luise von Dmochowski, 78 J. — Witwe Luise Frank geb. Busch, 81 J. 6 M. — E. des verstorbenen Ober-Telegraphensekretärs Rudolf Amintombell, 15 J. 9 M. — Witwe Anna Funk geb. Fab, 55 J. 5 M. — Rentier Otto Henning, 60 J. 2 M. — Fleischermeister Franz Noecker, fast 53 Jahre. — Arbeiter Heinrich Maach, 47 J.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

|                   |      |            |      |
|-------------------|------|------------|------|
| Polnische Mark:   | 7,70 | am Bortage | 7,48 |
| Amer. Dollar :    | 353  | "          | 327  |
| Englisches Pfund: | 1580 | "          | 1475 |

# BORG



VON QUALITÄT RAUCHER

| Wasserstandsnotizen am 26. Juni 1922. |        |        |               |
|---------------------------------------|--------|--------|---------------|
|                                       | 24. 6. | 25. 6. |               |
| Kurzebrack                            |        |        | + 0,25 + 0,24 |
| Montauer Spitze                       |        |        | - 0,27 - 0,28 |
| Pieckel                               |        |        | - 0,55 - 0,55 |
| Dirschau                              |        |        | - 0,42 - 0,42 |
| Einlage                               |        |        | + 2,24 + 2,24 |
| Schienenhorst                         |        |        | + 2,48 + 2,54 |
| Rogat:                                |        |        |               |
| Thorn                                 |        |        | - 0,06 - 0,01 |
| Schönau D. P.                         |        |        | + 6,37 + 6,37 |
| Galgendorf D. P.                      |        |        | + 4,60 + 4,61 |
| Reinhorsterbusch                      |        |        | + 2,24 + 2,26 |
| Amwojs                                |        |        | + , +         |



# Letzte Nachrichten.

## Einzelheiten über die Mordtat.

Nach neueren Feststellungen wurde Minister Rathenau sterbend nach seiner Wohnung gebracht, wo er alsbald verstarb. Das Auto, aus dem der Mordanschlag verübt worden ist, ist angeblich nach der Stadt gefahren. Eine Nummer konnte nicht festgestellt werden. Des Weiteren wird bekannt, daß auf den Minister vier Schüsse aus einer Parabellumpistole abgefeuert wurden. Außerdem wurde eine Handgranate ohne Zeitländer geworfen. Das Auto fuhr etwa 1000 Meter hinter dem Wagen des Ministers her. Zwei Personen sahen im Fond des Wagens, der Chauffeur vorn. Die Schüsse sollen von dem größeren der beiden Männer, der links saß, abgegeben worden sein. Welche Personen sind barlos. Die Täter sind drei jüngere Leute von etwa 25 bis 30 Jahren. Sie trugen Lederanzüge und hatten über das Gesicht Lederlappen und Autobrillen gezogen, um sich unkenntlich zu machen. Der Wagen ist ein dunkelgefärbter vierstöpiger Privatwagen.

Die Mordtat geschah um 10 Uhr 30 Minuten. Rathenau befand sich auf einer Fahrt zur Prüfung der Konsularbeamten.

Die Obduktion der Leiche Rathenaus wurde am Sonntag vormittag im Schauhaus von mehreren Gerichtsärzten unter Einziehung eines Schießsachverständigen vorgenommen. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Minister von 5 Kugeln durchbohrt worden ist. Wahrscheinlich war schon der erste Schuß, der links vom Rücken durch die Brusthöhle ging und den rechten Lungenflügel durchschloß, tödlich. Der erste Schuß fiel, als das Automobil der Mörder von hinten unmittelbar an den Wagen des Ministers herankommen war, also aus unmittelbarer Nähe. Von der Handgranate rührten die Verletzungen an der linken Hand und am rechten Bein und Fuß her. Nach dem Gutachten des Schießsachverständigen ist ohne Zweifel mit einer Maschinenpistole geschossen worden.

## Die Maßnahmen der Polizei.

### 1 Million Mark Belohnung für Ergreifung der Täter.

Der Polizeipräsident von Berlin veröffentlicht über die Ermordung des Reichsministers Dr. Rathenau eine Bekanntmachung, in der die Belohnung für die Ergreifung der Täter auf eine Million Mark festgesetzt wird.

Wie die Berliner Blätter berichten, sind am Sonntag bereits 10 Personen festgenommen worden, die unter dem Verdacht stehen, der im Rittlingerprozess

diegenannten Organisation „Konsul“ anzugehören. Sie wurden ins Polizeipräsidium gebracht und einseitig in Gewahrsam gelassen. Ihr Aufenthalt zur Zeit des Anschlages und ihre Tätigkeit wird genau nachgeprüft. In ganz Groß-Berlin ist ein Heer von Beamten unterwegs, sie streifen besonders im Grunewald und Schmargendorf um. Eine Reihe verdächtiger Personen wurde bereits am Sonntag der Abteilung Ia angeführt, aber als unbeteiligt wieder entlassen. Ein Hauptgegenstand der Untersuchung ist immer das Auto der Mörder und seine Insassen. Die Abteilung Ia hat bereits eine Anzahl Beamten in Städte entsandt, aus denen Meldungen eingetroffen sind, um sofort die Spur weiter zu verfolgen.

## Rathenaus Beerdigung auf Reichskosten.

Das Reichskabinett hat beschlossen, daß die Beerdigung Rathenaus auf Reichskosten erfolgen soll. Die Leiche des Ministers wird am Montag abend im Reichstag aufgebahrt werden. Am Dienstag nachmittag findet unter Teilnahme der Reichsregierung und des Reichstages die Beisetzung statt. Die Reichswehr bildet Spalier. Die Leiche Rathenaus wird nach dem Erbegräbnis der Familie in Oberschwandorf gebracht werden. — Gleichzeitig demonstrieren, wie angekündigt, in Berlin und im ganzen Reich die gesamten Angestellten und Arbeiter durch halbtägige Arbeitsruhe und große Kundgebungen.

## Forderungen und Kundgebungen der Arbeiterschaft.

Vertreter der Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Sozialdemokratischen Partei, der Unabhängigen Partei und der Kommunistischen Partei trafen Sonntag nachmittag zu einer Besprechung zusammen, in der die politische Lage und die zu ergreifenden Maßnahmen, insbesondere die Verordnung des Reichspräsidenten und das zu erlassende Gesetz zum Schutze der Republik erörtert wurden. Eine Abordnung begab sich zur Reichsregierung, um dieser zunächst einige der dringlichsten Forderungen bezüglich der Verordnung des Reichspräsidenten zu unterbreiten. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Gestern vormittag fand im Lustgarten in Berlin eine republikanische Kundgebung der drei sozialistischen Parteien statt, an der hunderttausende Anhänger der drei sozialistischen Parteien und 12 republikanischer und demokratischer Verbände teilnahmen. Die Redner der verschiedenen Parteien verlangten die Entfer-

nung aller Monarchisten aus dem Heere, Vollgelde- und Verwaltung, Verbot und Aufhebung aller nationalitätlicher Organisationen, die sofortige Verhaftung aller Ortschaftsführer und die Schaffung von Kontrollorganen der Arbeiterschaft zur Durchführung dieser Forderung.

Die Vorstehenden der SPD, der USPD und des Gewerkschaftsbundes haben ein Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, in dem sie die sofortige Auflösung des Reichstages verlangen mit der Parole: Für die demokratische Republik, gegen Brodtwucher und Mörderpartei, Umformung der Reichswehr und Schuttpolizei durch zuverlässige Republikaner, schnellste Demokratisierung der Verwaltung und Beseitigung der Beamtengehege, strengste Maßnahmen gegen verleumderische Angriffe auf die Republik und ihre Vertreter und aller reaktionären Organisationen.

## Belleidskundgebungen des Auslandes.

Berlin, 24. Juni (M.Z.). Der apostolische Nuntius Monsignore Pacelli ist als Wortführer des hiesigen diplomatischen Korps gestern morgen im Reichstage erschienen und hat dem Reichskanzler und dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt v. Haniel das Belleid des diplomatischen Korps anlässlich der Ermordung des Reichsministers des Innern Dr. Rathenau ausgesprochen. Desgleichen sind schon im Laufe des gestrigen Vormittags zahlreiche Vertreter der hiesigen diplomatischen Mission im Auswärtigen Amt erschienen, um gleichfalls ihr Belleid auszusprechen.

Potncars hat gestern nachmittag dem deutschen Botschafter Dr. Mager sein Belleid anlässlich der Ermordung des Reichsministers für auswärtige Angelegenheiten Dr. Rathenau aussprechen lassen.

In einer Aussprache in der Walliser Kapelle zu London sagte Lloyd George u. a.: Rathenau war einer der fähigsten Männer Europas. Er tat sein Bestes, um die guten Beziehungen zwischen seinem Lande und den anderen Nationen, denen Deutschland Unrecht zugefügt hatte, wiederherzustellen und deshalb wurde er ermordet. Ich kann nur meinen tiefsten Abscheu aussprechen über das Verbrechen und dem Vertrauen Ausdruck geben, daß Deutschland nicht leiden wird unter dem Unrecht, daß diese Leute ihrem eigenen Lande durch dieses feige Verbrechen an einem seiner ausgezeichnetesten Bürger zufügten.

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Erik Weber, Danzig; für Inserate Bruno Gwert, Ostva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

# Wichtige Mitteilung für alle Leser der „Volksstimme“.

## Welt und Wissen

ist eingetroffen und gelangt dieser Tage durch unsere Trägerin zur Verteilung, die neue Bestellungen entgegen nehmen. „Welt und Wissen“ neue eine ganze Bibliothek, denn sie bringt, hochinteressant und volkstümlich geschrieben, die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild.

Jedes Heft, reich illustriert, mit Umschlag, 36 Seiten stark, bringt 12 bis 20 Artikel von ersten Fachleuten, z. B.: Die Geschwindigkeit der Gedanken — Der Wille und dessen Gymnastik — Die Fernphotographie — Das Weltgebäude im Altertum — Vom Sterben der Seen — Steppen- und Wüstenvölker — Das Kleintierleben — Hypnotismus und Suggestion — Wie man das Ameisenleben beobachtet — Der Mensch vor 100 000 Jahren — Das Leben unter Wasser — Ist der Weltraum

unendlich? — Sind Gedanken übertragbar? — Das Innere der Erde — Unterirdische Flüsse — Drahtlose Telephonie — Die Eiszeit in Norddeutschland — Künstliche Nahrungsmittel — Sitten und Gebräuche im Orient, usw. Um zu ermöglichen, daß jeder Leser hierauf abonnieren kann, wurde der Preis so billig gestellt. Kein Leser der „Volksstimme“ veräume, „Welt und Wissen“ sofort zu bestellen.

**Bestellschein.**  
Ausfüllen und an die Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Am Spendhaus 6 einlösen oder dem Boten der „Volksstimme“ mitgeben.  
Ich bestelle hiermit bis Abbestellung von mir erfolgt, „Welt und Wissen“, jeden Monat ein Heft zum Preise von 3 M.  
Name .....  
Ort, Straße, Nr. ....

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Neufestsetzung der Höchstgrenzen für Mietzinssteigerungen.

Der Senat hat auf C und der Anordnung betreffend Einführung eh. Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen vom 9. Dezember 1919, abgeändert durch Gesetz vom 29. Dezember 1920, in der Fassung des Senatsbeschlusses vom 21. Januar 1921 (Gesetzbl. für die Freie Stadt Danzig 1921, Seite 17), nach Anhörung des von der Stadtverordnetenversammlung gewählten zur Hälfte aus Hausbesitzern und zur Hälfte aus Mietern bestehenden Ausschusses für den Bezirk der Stadtgemeinde Danzig beschlossen: Unter Aufhebung der Bekanntmachung betreffend Neufestsetzung der Höchstgrenzen für Mietzinssteigerungen vom 18. Dezember 1921 (Staatsanzeiger Seite 489) wird die Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen festgesetzt:

für Wohnungen auf 180 vom Hundert, für solche Läden, Geschäftsräume und Werkstätten, die mit Wohnungen verbunden sind, und für die damit verbundenen Wohnungen selbst auf 280 vom Hundert

Zusatz zu dem am 1. Juli 1914 vereinbart gewesenen Mietzins. Die neuen Höchstgrenzen gelten vom 1. Juli 1922 ab. Im übrigen bleibt der die Festsetzung einer Höchstgrenze bei Mietzinssteigerungen betreffende Beschluß des vom Bezirksausschuß gewählten Sachverständigenausschusses vom 9. Oktober 1920 (veröffentlicht durch die Bekanntmachung des Magistrats Danzig vom 26. 10. 1921) aufrecht erhalten.

Danzig, den 24. Juni 1921. (6813)  
Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Den Zollämtern Langfuhr, Hasenkanal, Dubashaken, Einlage, Liegenhof, Kalkhof, Hasenstein, Simonsdorf und der Oberzollkontrolle Steegen wird vom 1. Juli d. Js. ab der Betrieb und die Entwertung von Stempelzeichen und der Verkauf von Stempeloordrucken übertragen.

Danzig, den 23. Juni 1922. (5806)  
Die Oberzollleitung  
der Freien Stadt Danzig.

## Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.  
Heute, Montag, den 26. Juni, abends 7 Uhr:  
Dauerkarten B 1.

### Haus Rosenhagen

Drama in 3 Aufzügen von Max Halbe.  
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Merz.  
Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende 9<sup>3/4</sup> Uhr.

Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1.

Zum letzten Male: Das Dreimäderlhaus.

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1

„Die Ehe im Kreise.“ Operette.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 1.

Zum letzten Male: Die lustigen Bagabunden.

(Robert und Bertram II. Teil). Große Posse mit Gesang.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2. Neu

einstudiert! „Die Entführung aus dem Serail.“

Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.

Sonabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2.

„Im weißen Rößl.“ Lustspiel in 3 Akten.

## Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Montag, den 26. Juni,

Anfang 8 Uhr

### Der letzte Walzer

Operette in 3 Akten.

Morgen, Dienstag, den 27. Juni,

### Der letzte Walzer.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. 6704

## „Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

## Freie Volksbühne

### 2. Sonderveranstaltung

am 4. Juli

im Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses:  
Hans-Sachs-Schwänke und  
Garten-Konzert

Schupokapelle. Dirig.: Obermusikmeister Stieberitz.

Programm für Mitglieder in den Zahlstellen.

Einlaß 6<sup>1/2</sup> Uhr — Beginn 7<sup>1/2</sup> Uhr — Ende 10<sup>1/2</sup> Uhr.



Anfertigung aller

# Drucksachen

für behördlichen und privaten Bedarf

Massenaufgaben  
in Rotationsdruck

Moderne Plakate  
in kürzester Frist

## Buchdruckerei J. Gehl & Co.

(„Danziger Volksstimme“) Danzig, Am Spendhaus 6